get / so ziehet er das Gifft wider an sich / und geneußt der Mensch. Welches alsdann mit den Schuhsolen statt hat / wann der Ort / wie Galenus sagt / noch nicht entzündet ist. Disem nun fürzukommen / muß man gemeltes Pulver mit Rosen-Oel vermischen / und den Ort damit bestreichen. Die alte Geschwär an Schienbeinern zu trücken und zu heilen / nimm Eyerschalen und Schuhsolen / verbrenns zu Pulver / thue darzu Rinder-Koth im Mayen gesammlet und gedörrt / sprenge darvon etlichmahl in das Geschwär. Man distilliert auch auß obgemelten Schuhen ein köstlich Oel / welches allerley Geschwulsten hinweg nimmt. Schuhsolen angezündet / unnd einer Frawen / welcher die Gebähr-Mutter über sich steiget / für die Nasen gehalten / erwecken und bringen solche bald wider zurecht.

Von der Aschen.

TABULA XLI.

ES hat nicht eine jede Aschen einerley Krafft und Würckung / dann nach dem das Holtz oder die Materi, darauß sie gebrant ist/darnach hat auch die Aschen eine Krafft und Tugend / als wie die Aschen auß Rüst-Holtz / Eychen/ Buchen / Epheu / Ahorn - Holtz / ꝛc. Krafft hat die Flüß hinter sich zu ziehen / und Galenus selbsten sagt / daß er offtermals darmit das Blut / so entweders auß der Nasen / oder auß den Wunden geflossen / dieweilen er nichts anders beyhanden gehabt / gestellet habe. Die Aschen aber auß scharffem Holtz gebrant/ behält eben auch dieselbige Tugend / daß sie auch scharff ist / wiewolen dieselbige Schärffe ihr ein wenig durch das Fewr benomen wird. Dann/wie Galenus anzeigt/ alles was für sich selbsten scharff ist / verliehret seine Hitz und Schärffe durch das Brennen / wie herentgegen andere Dinge dieselbige erst recht bekommen. Derowegen sich wohl billich zu verwundern / daß die Weiber die Reben-Aschen so hoch halten / dieweil sie doch scharff ist/

wie

wie Dodonæus meldet / daß man sie zu den Cauterien brauchen könne / und wie Dioscorides bezeuget / daß sie einen Brand-Ofen mache / und zeiget doch darneben an / wie solches die Erfahrung auch mit sich bringt / daß die Laugen auß Reben-Aschen gegossen / eine sehr köstliche Artzney seye / welche eine reine saubere Haut mache / alle Flechten und Unreinigkeiten derselben vertreibe. Ja was noch mehr und verwunderlicher ist / daß die Aschen für die Pestilentz gut sey / wann man in heisser Aschen Wasser außlösche / solches durchseyhe / trincke / und einen Schweiß darauf verrichte. Realdus Columbus, ein fürtrefflicher Artzt zu Rom / heilete den Grind damit auff folgende Manier: Er liesse dem Grindigen das Haar wegscheren / und die Ruffen auffs beste / als es seyn konte / abziehen / hernach zwagen / und von Stund an auf die Ruffen Aschen von starcken Holtz durch ein Sieb streuen / daß sie wol bedeckt waren / ließ also fünffzehen Tage darob / daß niemand anrührete / alsdann so zopffte er die Ruffen

sen auß / und salbte sie alle Abend mit der Salb Aregonis, auff das allerwärmest / und legte das Pflaster Diachilon magnum darüber / so heilten sie in kurtzer Zeit. Darbey dann die Aschen das meiste gethan / und dises wol ein Secretum ist / welches mann nicht jedermann solte offenbaren. Absonderlich aber ist die Aschen fast nutz zu den bösen Geschwären im Afftern / reiniget unnd heilet solche / darein gestrewet. Warme Aschen / mit starcker Laugen oder Wein angefeuchtet / unnd warm auff den Magen gebunden vertreibet den Schluz oder Höschen. Attich mit Blättern / Stengel und Wurtzen zu Aschen gebrannt / und diser zwey oder drey gute Löffel voll / in einem zarten Bündelein in das Ordinari-Tranck / es seye Wein oder gesotten Wasser / gethan / und ein Zeit darinnen geweicht / hernach getruncken / treibet bey den Wassersüchtigen wunderbarlich das Wasser auß dem Leib. Die Aschen von Wachholder-Stauden ist hierzu auch nutzlich / absonderlich / so über dieselbe mit Haber-

ber-Stroh eine Laugen gegossen und getruncken wird.

Von der Saltz-Brühe und dem Käß.

TABULA XLII.

EIn jede Saltz-Brühe hat die Tugend/ daß sie trucknet/ sonderlich aber ist sie sehr köstlich zu dem Hüfftwehe und Grimmen/ so man ein Clistier darauß zubereitet. Galenus sagt/ er habe den Bauren gar harte Knie damit erweichet/ und nichts anders darüber geschlagen/ dann einen faulen und stinckenden/ oder gar alten Käß/ welchen er entweders auff einem Rüb-Eisen gerieben/ und mit der Brühe von einem gesaltzenen Hammel/ oder Schweinen-Fleisch sonsten gekocht/ und wie ein Pflaster untereinander vermischet. Er meldet auch 10. de Simpl. Med. Facult. daß er einem damit geholffen/ welchem auß Schmertzen deß Podagrams/ Stein in den Schienbeinen gewachsen/ und durch

dises

diſes Mittel die Haut geöffnet worden / daß gantze Particul täglich herauß gefallen / diſer habe hernach ſo wol ihme ſelbſten als auch andern mit diſer Artzney geholffen. Mit dem newen Käß aber / welchen er zerſtoſſen unnd übergeleget / habe er zimlich groſſe jedoch friſche Wunden geheilet. Diſen Pflaſters Weiß über das Glied gebunden / ſo ſich einer mit ſiedigem Waſſer oder Oel gebrannt / verhütet den Zuſchlag / und daß keine Blatter auffähret. Sennertus lobet in der Ruhr / ſo von der Gallen entſpringet / auch einen alten Käß alſo præpariret: Den Käß zerſchneide oder brich zu Stücklein / böhre und waſche ihn etliche mahl auß einem anziehenden Waſſer / als von Wegerich / Tormentill / Eichen-Laub oder Krauſen-Müntz / alsdann truckne und dörre ihn auff einem Roſt oder eyſenen Plech / und gibe deſſen dem Krancken ein Quintlein mit obgemeldten Waſſern oder rothem Wein ein.

Von

Von der Krafft und Würckung deß Ruß.

TABULA XLIII.

WEilen ich der Aschen und Saltzbrühe gedacht / so auß der Kuchen kommen / wil ich auch etwas von dem Ruß melden; obwolen die Alten von disem nicht vil / oder gar nichts / von dem Ruß aber deß Weyrauchs / Myrrhen und Terpentin / deßgleichen deß Gummi Styrax, deß Ceders und Bechs etwas Meldung gethan. Ist derowegen zu wissen / daß unser allersubtilister Ruß / so man starcken Essig darunter mischet / allerley Raudenwerck deß Haupts hinweg treibt / doch das verletzte Ort zuvor so hart gerieben / biß die Haut roth wird. Gleichfals ist er eine köstliche Artzney / wo man ihn also bereitet / zu allerley Schärtzen / Geflecht und andere dergleichen Anligen der Haut / doch daß zuvor der Leib von allen bösen Feuchtigkeiten gereiniget seye / und wie es die rechte

Ord-

Ordnung hierinnen fortzufahren erfordert. Für den Krebs nimm gepulverten Ruß/ Weinhäffen/ Eysenrost/ Gayßkäß/ mache auß allem ein Pflaster/ schlage es über/ so stirbt der Krebs in 48. Stunden/ oder du kanst dich auff das wenigst damit erhalten/ daß er nicht weiter um sich frißt/ und ihm also seine Boßheit benehmen. Hartmannus in Praxi sua Chymiatr. lehret auch ein Spiritum und Saltz wider den Krebs köstlich auß dem Ruß zumachen Nicolaus de Metry lobet nachfolgends für das höllische Fewr/ wie man es neñet: Nimm rein gebeutelten Ruß und Saltz/ eines so vil als deß andern/ gieß guten weissen Wein-Essig daran/ daß der Essig zween zwerch Finger darüber gehe/ rühre es eine halbe Stunde/ und laß dann 20. Stunden stehen/ alsdann streiche es auff/ wo du den Schmertzen hast/ und reibe es wohl hinein/ so gehet ein gelbes Wässerlein herauß/ und je mehr du es reibest/ je mehr du geniessest. Es wird auch ein gut Pflaster zu vergifften Blatern/ und zu dem Anthrax auß dem Ruß

gema-

gemachet/das kanst du also bereiten. Nim Ruß deß zärtisten auß einem Camin oder Rauchfang dritthalb Loth / Saurteig oder Höfel/ Terpentin und Butter / jedes zwey Loth/ Venedische Seiffen drey Loth/ zwey Eyerdotter/ Teriack und Methridat jedes ein halb Loth / stosse dise Stuck mit einander in einem Mörser an / als wie einen Teig / disen gebrauche Pflasterweiß. Es gehet auch ein Ruß von dem Butter / so man ihn entweders in einer Ampel oder irdinen Tiegel brennet / der ist gleichfals ein köstlicher Schatz zum Trücknen / und die Augenflüß zu stellen/ auch die Fisteln der Augen zu heilen. Der Ruß von Leinöl / mit selbigem Oel vermischet/und wol abgeriben/ ist der Buchdruckrer Farb. Diser mit Schiffbech vermischet/hält im Regen und Wind/ und bleibet allzeit schwartz daher er zu den Grab-Schrifften/und wo man sonstē Schrifften in Stein hauet/gebraucht wird. Die Alten haben auch ein Ruß von Pech gemacht/ derselbige (wie Scribonius Largus bezeuget/) so man ihn mit Rosenöl anma-

chet/

chet / und ein wenig in ein Ohr / so auß Hitz Wehetagen leydet / davon tropffen lasset / stillet alsbald den Schmertzen.

Von dem Saurteig oder Höfel.

TABULA XLIV.

ES hat der Saurteig eine widerwärtige Natur / dann er auß widerwärtigen Eigenschafften vermischet ist. Von wegen seiner Säure kühlet er / von wegen deß Saltzes und Meels aber / darauß er gemacht wird / samt der Jöhrung und Putrefaction bekommt er etlicher massen eine wärmende Eigenschafft / also / daß er auß solchen widerwärtigen vermischten Eigenschafften eine temperirte Wärme und Krafft zu kühlen überkommt / daß er weder zu vil hitziget / noch zu vil kältet / und hat eine Krafft zu resolviren / zu vertheilen / zu zeitigen / auffzubrechen / und ohne Beschwerung / und ohne Beissen und Schmertzen auß der Tieffe an sich zu ziehen mit einer

durch-

durchtringend-subtilen Krafft und Würckung / deßwegen dann etliche in der Hauptsucht und hitzigen Fiebern dem Krancken die Haar hinweg schneiden und schären / reiben ihm den Kopff biß er schier roth wird / schlagen ihm dann Saurteig / wie eine Hauben / über den Kopff / und wann er dürr worden / machen sie eine andere / und auch die dritte / und sagen / daß der Saurteig durch Eröffnung der Schweißlöchlen die Materie und Dämpf auß dem Kopff ziehe / und also ohnfehlbar den Krancken erledige. Saurteig mit Gänßschmaltz vermischet / gibt ein gut Maturier oder Aptersälblein. Oder machs also: Nehme deß schärffesten Saurteigs / Eyerdotter jedes gleich vil / Baumöl und Saffran jedes ein wenig / streichs auff ein Köhlblat und legs über. Mit Brantwein aber übergeschlagen / stillet er alle Schmertzen so von Kälte herkommen / und kan manchmahl wol für ein Terbanth oder Dörnband gebraucht werden / wann einer etwan ein Bein gebrochen oder geschiffert / und sonst nichts beyhanden hast / so strecke

erstlich

erstlich das Glied wol / daß das Bein wider einander komme / streiche den Saurteig auff ein zartes Schindelein oder Pergament / und binde es über. In hitzigen Fieberen und andern Kranckheiten / wo grosses Hauptwehe / wie auch in der Gelbsucht / nehm Saur-Teig ohngefähr zehen oder zwölff Loth / thue darzu / so du es haben kanst / gepulverte Scheel-Wurtz ein oder anderthalb Loth / Holder- oder sonsten einen andern Essig ein wenig / machs an wie ein Muß / wasche dem Kranken zuvor die Fußsohlen mit warmen Wein oder Saltzwasser / alsdann schlage ihm dises Muß über / und so es trucken worden / erneuere es wider. Joannes Prævotius in seiner Medicina Pauperum schreibet / daß ein Quintlein deß schärffsten Sawr-Teigs mit einem wenig Saffran auß weissem Wein getruncken / den Weiblichen Monat-Fluß befürdere. Wider das Fieber der jungen Kinder von Hitz mit grossem Durst / mache nachfolgendes Tranck: Nim̃ Sawr-Teig ein Loth / Saffran ein halbs Quintlein / halb

halbgebrannt Helffenbein vier Scrupel oder nicht gar anderthalb Quintlein / Canari-Zucker dritthalb Loth / frisch Bronnen-Wasser / daß eine Wahl oder etliche auffgesotten hat / und noch heiß ist / zwölff Untz oder vier und zwantzig Loth / vermische alle diese Stück wohl durcheinander / und lasse sie 3. Stunden aneinander stehen / seyhe es dañ sittiglich durch ein Tüchlein ab / und gib dem Kind alle Stund ein Löffelein voll darvon kühl zu trincken / das löschet die Fiebrische Hitz und den Durst / und stärcket darneben sehr wol. Hat dann das Kind die Ruhr oder einen Durchlauff / so nehm Sawr-Teig anderthalb Loth / zerreibe den in 16. Untzen Wassers / thue darzu anderthalb Quintlein zerstoßne Tormentill-Wurtzel / gebrant Helffenbein ein halbes Quintlein / rothe Rosen / Galläpffel / jedes den dritten Theil eines Quintlein / alten rothen Rosen-Zucker 3. Loth / laß auch 3. Stund aneinander weichen / und seyhe es dann durch ein Tüchlein ab / und gibe dem Kind nach Durst darvon zu trincken. Die Moscowit-

ter

zer und Sclavonier / bereiten auch auß dem Saurteig ein Tranck / daß sie neben dem Meth in täglichem Gebrauch haben / das ist im Trincken lieblich / beißt auf der Zungen / und löschet den Durst gewaltig. Saurteig mit scharffer Laugen vermischet / und auff ein Tuch / wie ein Pflaster gestrichen und übergelegt / ziehet alle Fäule auß der Tieffe der Fisteln. Mit Saltz und Baumöl zeitiget und eröffnet er die Pestilentzische Blatern / die harte Beulen und Blutayssen. Mit Essig zertrieben / und wie ein dünnes Sälblein offt angestrichen / vertreibet er die Rüsselen und Flecken deß Angesichts / Saurteig von Weitzen-Mehl gemacht / mit Schweinen-Schmaltz woldurcheinander geknetten / und zu einem Pflaster gemacht und auffgelegt / dienet wider die hitzige Geschwulst der Armen / so von der Aderlässe verursacht / und zertheilet die geronene Blut-tropffen. Sonsten brauchen ihn gemeiniglich die Barbierer und Wund-Artzt zu starcken Zieh- und Weich-Pflastern / etwann auch mit dem grünen Spa-

nischen

nischen Mucken vermengt auff dem Genück oder sonsten Blattern zu ziehen: Als zum Exempel/nimm Saur-Teig ohngefähr 5. oder 6. Loth/gemein Saltz ein halb Loth/ gepulverte Spanische Mucken ein oder zwey Quintlein / nachdeme du es scharff machen wilst / deß schärffisten Essigs/so vil vonnöthen/ daß mans wohl untereinander vermischen könne/daß es wohl dick werde wie ein Pflaster / dessen nimmt man eines Thalers oder Silberkronen breit/und zweymal so dick/ und lege es auf/ wo man die Blasen ziehen wil/ zuvor aber solle man solchen Ort wol mit Essig reiben/ alsdann das Pflaster 6. 7. 8. 9. oder 10. Stund/nachdeme es starck ziehet / oblassen/ endlich hinweg thun/ und die Blatter öffnen / ein Kraut oder Köhlblat darüber legen. Dise Blasen dienen für alle Flüß und Schmertzen in dem Haupt/absonderlich der Augen/ so sie fliessen/ zubachen / oder sonsten trüb seyn/ für das Zahn-Wehe von Flüssen/ den Schwindel/ so einem das Gehör verfället / oder aber das Haupt sonsten voller Feuchtig-

keiten ist / solle aber nicht ohne Bedacht gebraucht werden / dann die Spanische Mucken ein grösser Ubel / als das erste gewesen / erwecken möchten.

Von dem Brodt.

TABULA XLV.

ES wird das Brodt auch unterschidlich in der Artzney gebraucht / wiewolen die Alten nicht vil darvon geschriben: Das Brodt von Korn oder Weitzen wird vil gebraucht zu Kühlungen / als in hitzigen Augenwehe / Geschwären unnd Geschwulsten. Zu dem hitzigen Augenwehe / nimm Brosam von Weitzen-Brodt / wie erst gemeldt / weichs in Rosen-Wasser oder frischer Küh-Milch / biß sie wohl erquället / drucks dann ein wenig auß / und bind es über die Augen: Mit disem habe ich einem geistlichen Decano geholffen / welchem ein Aug wie ein Hennen-Ey auffgelauffen ware. Zu hitzigen Geschwären aber und Geschwulsten / solche zu zeitigen und zu öffnen / wie auch den Schmertzen zu lin-

linderen / bereite folgendes Pflaster: Nim erst-gemelter Brosamen / so vil du wilt / weichs in Milch zwo Stund / zerstoß hernach wol in einem sauberen Mörser / thus darnach in ein Pfannen / und laß mit zwey oder 3. Untzen Terpentin / (nach dem du vil der Brosamen hast / oder deß Pflasters machen wilt /) wol sieden bey einem linden Fewrlein / rührs fleissig mit einem Hölzlein / biß es ein rechte Consistenz oder Dicke eines Pflasters oder Salben hat / hebe es hernach vom Fewr / laß ein wenig erkülzlen / und thue 2. oder 3. Eyerdotter darzu / und incorporirs, kanst auch wol ein wenig Saffran und Campher darzu thun. Oder lege nur Brosamen von Brod in ein frisch Wasser mit einem wenig Rosen-Oel / rühre es wol unter einander und schlag es über / wo du hitzige Schmertzen oder Geschwulst hast / absonderlich dienet es den Frawen zu den hitzigen und geschwollenen Brüsten / und legt es solche von Stund an. So dir dann von dem Zahnwehe die Backen geschwollen / und inwendig einen grossen Beutzel

empfindest / so lege dises Muß offt warm über / welches ich offt bewehrt befunden: Nimm das linde von einer Semmel / das nicht gar new gebachen seye / sondern sich brosamen lasse / mache solches mit süsser Milch oder Milchraum zu einem rechten Muß ob einem sanfften Fewrlein / wann du einen Eyerdotter / ein wenig Saffran / und 3. oder 4. Feigen klein zerschnitten / darzu thust / ist es destobesser. Es wird auch ein Oel von dem Brodt distilliert / welches für die fallende Sucht bey dem Cratone hoch gelobt / und also præparirt wird: Nimm deß weissesten Brodts / so erst auß dem Ofen kommt / und noch gantz warm ist / distillier es in einem gläsernen Kolben / und deß Oels / so herüber komen / gibe einem / der dise Sucht hat / 8. Loth mit anderthalb Quintlein geschabenen oder gepulverten Wolffs-Zahn zu trincken. Es hat mir eine gewisse Persohn in gröster Gehaim dises Oel / aber von einem roggenen Brodt distilliert / auch offenbahrt / aber zu einem anderen Anligen / nemlich dem Gehör. Unnd hat

dise

dise Persohn solches gehabt von einer Gräfin von Brandeyß/ welche vilen Leuten damit geholffen/ und also præparirt: Sie hat genommen einen Teig von Roggen-Meel/ so vil zu einem Leib vonnöthen/ hat darein gethan die Gall von einem Rebhun/ Aschenschmaltz/ Bibergayl/ rohte Myrrhen/ jedes ein Quintlein/ ein Zwifel klein zerschitten/ frische Waldruben oder Erdscheiben/ auch klein zerschnitten/anderthalb Loth/ 6. Pfersich-Kern unnd so vil bittere Mandel/ dise Kern klein zerstossen/ und über Nacht in einem Aqua Vitæ eingebaitzt/solches alles hat sie in dem Teig in den Ofen gethan/ mit anderm Brod gebachen/ und hernach also warm distilliert/ zuvor zu kleinen Stücklein zerschnieten oder zerbrocket: Dises Oels solle man alsdann ein zeitlang Abends vor dem Schlaff/ so einer schon in dem Bett ligt/ 3. Tropffen in das übelhörende Ohr fallen lassen/ und solches mit einer Baumwollen/darinnen 1. oder 2. Gran Ambra, wol verstopffen/ und alsdann der Krancke 4. oder 6. Stund auff

der gesunden Seiten ligen bleiben / damit das Oel wol hinein dringe / und die verstopffte Gäng eröffne. Wann aber der Mangel an beyden Ohren / so muß man die Nacht um die andere umwechseln / auch soll man in dem Zeichen deß Löwen auff den Achseln schrepffen. Man kan zwar dises Oel von dem Roggenen Brodt allein auch distillieren / ohne die andern Stück / und also brauchen / wers aber haben kan / der macht es kräfftiger und thut besser. Etliche nehmen Roggen- oder Gersten-Brod gleich wann es auß dem Ofen kommt / schneidens in der Mitten von einander / thun ein wenig guten Brandtwein darein / und halten es also warm für das Ohr. Für den stinckenden Mund nimm die Rinden von Roggen-Brod / Galgant und Nägelen / pulvere das mit einander / und brauche es nach Belieben: Oder / so einem Menschen nach dem Fieber oder einer Kranckheit der Mund schmeckt / der nehme kalt Brunnen-Wasser / saltze das wol / lege darein warm Roggen-Brod / und esse es darauß / so vil er mag /

und

und diß thue er 3. Tag nach einander nüchtern / so wird der Mund von ihme herauß wol riechen/und der Mensch lustig zum essen. Wann du aber gar einen blöden Magen hast/der nicht dauet / oder solchen verkält / oder sonsten mit Trincken oder kalten Sachen überricht hast / so nehme die obere Rinden von Roggenem Brod/reibs auff einem Riebeysen/wie man sonsten etwan das Brod pfleget zu reiben/ thue darzu Nägeln / Muscatblüth / Zimmet / und was du für Gewürtz wilst oder hast / sieds mit Malvasier oder Dickroten / auch in Ermanglung deren in Wein/ den du hast/ zu einem dicken Muß / welches du kanst auff ein Tüchlein streichen / über den Magen legen / und also eine Zeitlang obbehalten. In den Apothecken hat man sonsten dergleichen Pflaster von Roggenen Brod Rinden gemacht in Berutschafft / welches auff ein zartes Leder gestrichen / mit Zendel überzogen und über den Magen Tag und Nacht kan getragen werden / allein muß man Achtung geben / daß es von dem Schweiß nicht feucht werde.

Dise Rinden auff einem Glütlein gebähet/hernach mit Muscatnuß geriben / und ein wenig Essig gespritzt / und daran gerochen oder gessen/ seyn gut für das Unwillen und Brechen/so man Artzney einnimt/ über den Magen gelegt / stärcken sie denselben: Vber den Nabel seyn sie für das Grimmen. Welches/ ob es zwar die Weiber zum Theil wissen / habe ich es doch denen melden wollen / die es nicht wissen. Für die Ruhr nimm Rinden von Roggen-Brod/rösts in Butter/ oder/ welches noch besser / in einer Fayste von den Nieren eines Castrons oder verschittenen Hamels/ streue ein wenig gepulvert Tormentill-Wurtzel darauff / und isse solche. Frisch neugebachen Roggen-Brodt erquicket und stäreket die leibliche Geister gewaltig / nur äusserlich daran gerochen/ derowegen man krancken verzehrten Leuten/die gar nicht essen können / offtermals an frisch Brodt solle riechen lassen / durch welchen kräfftigen und lieblichen Geruch das Leben natürlich wol eine zeitlang mag erhalten werden / wie man solches von

De-

Democrito bey dem Diogene Laertio lib. 9. liset/ welcher hundert und neun Jahr alt war / und hat doch sein Leben allein von dem guten Geruch deß Brodts drey Tag lang erhalten. Avicenna thut dessen auch Meldung / weicht aber solches in Malvasier/ legt es über das Hertz/ und last daran riechen. Also hat es auch gebraucht der Königliche Prophet David. Wer stets Gerstenbrodt isset / der solle von dem Podagram und dergleichē Anligen an Füssen befreyet seyn. Dises warm / wie es auß dem Ofen kommt / von einander geschnitten/ und ein Theil also warm über die Augen gehalten / ziehet alle böse Feuchtigkeiten herauß / und stillet derselben Wehtagen. Endlich/ wann du durstig bist / und solchen nicht löschen kanst / auch anderst nichts hast als eine harte Rinden Brodt / so zerkeue solche / dardurch kommet dir eine Feuchtigkeit in den Mund / welche dir den Durst etwas benehmt. Darum reisende Leut allzeit Brodt bey sich haben sollen / damit sie entweders den bösen Hunden solches fürwerffen und geschwei-

gen / oder im Fall der Noth der Oedigkeit deß Magens und dem Durst etwas begegnen können / wie man dann liset / daß Rolandus deß Käysers Caroli Magni Enckel in einer Schlacht wider die Frantzosen gestorben / und seine zwey fürnehmste Krigs-Obristen / Anselmus und Egibardus, umkommen. Also ist Marcellus, Römischer Papst / so von dem Kayser Maxentio in Gefängnuß geworffen worden / weilen er den Christlichen Glauben nicht verlaugnen wolte / vor Durst und Gestanck gestorben / wie Platina von ihme schreibet.

Von den Nussen.

TABULA XLVI.

IM Herbst / und Anfangs deß Winters / pflegen die Kinder und junge Bursch um Nusse zu spielen / und deren vil zu essen / alsdann auch die Nuß noch etwas frisch und das obere Häutlein sich leichtlich von dem Kern schelen lasset / welches man als ein unnutzliches Ding nur hin / und wann es wol gehet / in das

Fewr

Fewr wirfft / dann die Weiber darfür halten / daß die Schalen ein gute Aschen geben. Wann sie aber wusten / was in disem Häutlein verborgen / und was es für eine besondere Tugend und Eigenschafft wider das Grimmen hätte / wurden sie es besser auffbehalten / und Achtung darauff geben / dann so mans gepulvert in Wein einnehmt / stillet es den Schmertzen desselben alsbald. Deßgleichen nach der Meinung Dioscoridis, so man dieses zu Pulver brennet / und Wein darunter vermischet / und über den Nabel leget / stellet es das überflüssige Fliessen der Weiber. Es hat auch GOtt der Allmächtige ein sehr grosse Heimligkeit in den Nuß-Schalen verborgen / dann so man die zu Pulver brennet / und dieselbige mit Oel und Wein anmachet / und den Kopff damit salbet / lasset es das Haar nicht außfallen / und machet den Kinderen newe Haar wachsen. Auch so man eine jede Nuß samt der Schalen zu Pulver verbrennt / und über den Nabel deß Krancken leget / alsbald benehmt es

ihm das Grimmen / welches die Weiber die Mutter nennen. Es wird auch ein Oel auß den Nussen gepreßt / wiewol dessen Dioscorides schlechte Meldung thut / so hat man doch durch lange Erfahrung befunden / daß solches an der Sonnen mit Holder-Bluth zubereitet / zu allen Gebrechen der Nerven / absonderlich so sie eingeschrupfft / und zu kurtz wollen werden / sehr köstlich seye. Dises zertheilet die harte Geschwulsten / heilet allerhand böse gifftige Rauden / und trücknet wol. Ein Nuß-Blatt über die geschoßne Wunden geleget / löschet die Hitz vom Pulver und den Zuschlag. Was ist aber in Wein-Ländern / wo gemeiniglich auch viel Nuß-Bäum / verächtlicher / dann die grüne Nuß-Schalen? Nichts desto weniger druckt Galenus den Safft darauß / seud ihn ab mit Honig / und braucht ihn in allen Gebrechen deß Halß / und sonderlich so er inwendig offen und entzündet ist / welcher annoch im Brauch / und in allen wol zugerüsten Apothecken in Bereitschafft seyn solle. Im Sommer um S. Johannis

hannis Tag pflegen fleissige Apothecker und Hauß-Müttern auß den grünen halb reiffen Nussen/oder deren Schalen/ auch ein besonder Wasser zu distilliren/ welches/ mit Teriack getruncken/ sehr wol dienet zur Pestilentz-Zeit/ kan mit leinen Tüchlein über alle entzündte Wunden und Geschwär/ hitzige Blattern/ gelegt/ auch under die kühlende Gurgel-Wasser gebraucht werden. D. Sebastianus Bauz von Straßburg/ hat vor 80. Jahren das Creutz in der Nuß/ so zwischen dem Kern/ gepulvert/ und eines Quintlein schwer für das Seitenstechen eingeben/ und sehr gelobt. Hœfer in seinem Hercule Medico fol. 63. zerstosset solches mit Brantenwein wie ein Müßlein/ und legt solches auff den Würbel deß Haupts/ deme das Zäpfflein gefallen oder geschwollen. Man kan aber für das Creutz auch den Kern nehmen/ klein zerschneiden oder zerstossen/ und also mit Brantenwein auff den Würbel legen. Dioscorides schreibet/ wann man Nuß-Kern mit Rauten und Feigen vor und nach der Speiß esse/ widerstehen

stehen sie dem tödtlichen Gifft. Und meldet Plinius lib. 23. c. 8. daß Pompeius, nachdeme er den Mithridatem der Parther König überwunden / unter seinem Schatz desselben Handschrifft gefunden / deß Innhalts / daß zwey gedörrte Baum-Muß / mit zwey Feigen unnd zwantzig Rauthen-Blätlein / und ein wenig Saltz unter einander gestossen / und nüchtern eingenommen / den Menschen denselbigen Tag von allem Gifft versichern. Deßwegen dañ auch Sennertus lib. 4. cap. 7. de Præservat. Pest. und andere mehr / solche zur Præservation der Pest / auch brauchen und loben. Die Hasel-Nuß seyn dem Magen und Gedärmen schädlich / daß gern die Ruhr darvon entspringet / gestossen aber und mit kleinen Rosinlein / vermischet und genossen / seyn sie der schwachen Leber und Lungen nutzlich / machen feist / mit Meeth getruncken mildern sie den Husten. Die Schalen gedörret / zu zarten Pulver gestossen / und mit saurem Wein getruncken / stellen den Bauchfluß / und den unnatürlichen Fluß der Weiber;

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-170010-p0198-4 DFG

ber: Mit Malvasier aber/ und wenig gestossenem Zimmet getruncken/ stillen sie das Grimmen.

Von alten Ziegeln und Häfen

TABULA XLVII.

SO man die Ziegel und Häfen/ die man im Ofen eine lange Zeit gebraucht hat/ zu Pulver stosset/ und mit Honig anmachet/ haben sie eine besondere Tugend und Eigenschafft/ die Zähn weiß zu machen/ daß du keine Corallen brauchen darffest. Für den Zwang/ oder so dir der Affter außgehet/ schlage einen schwartzen wol verbrannten/ gantz russigen Ziegel-Stein auß einer Maur/ mache ihn gantz heiß/ daß er zischet/ besprenge ihn mit dem scharffischen Essig/ schlage ein Tuch darum/ und sitze darauff. Ætius hat den Stein zu Pulver gestossen/ und ihn mit siedendem Essig/ als ein Brey angemachet/ in ein Tüchlein geschlagen/ und für den Mastgang

gelegt.

gelegt. Also übergeschlagen / vertreiben sie alles Beissen und Jucken der Haut / deßgleichen auch die rothe Hoppen. Ferner / so man sie mit Wax wol umrührt / und über die harte Beutzel legt / machen sie dieselbige schwären. Alte Häfen zu Pulver oder Meel gestossen / und mit Schweins-Koth vermischet / alsdann für die Nasen gehalten / solle mit Verwunderung das Blut auß derselben fliessend stellen / wie Hœferus fol. 57. meldet auß der Erfahrung. Hast du dann die Harn-Wind oder das Grieß / so nehme einen Ziegel / mache ihn wol heiß / lege ihn in einen Nacht-Stul oder nur auff den Boden / lege einen Nacht-Beltz oder Frawen-Rock an / binde ihn oben wol zu und lasse ihn unten weit herum gehen / stehe über die Ziegel / daß der Dampff nirgends außkõme / sondern grad an dir auffsteige / lege ein wenig weissen Weyrauch / oder gantzen Saffran auff den Ziegel / und wañ solcher gantz verbronnen / lasse ein wenig deinen eigenen Harn darauff gehen / und thue das etlichmal / so wirst du bald er-

ledi-

lediget werden / so ich probiert und erfahren. Also kanst du es auch brauchen/wann dir die Schenckel geschwollen / lege aber für den Weyrauch und Saffran Kümich in weissem Wein gesotten darauff. Seyn dann einem die Gemächt geschwollen / so nimm Ziegel-Meel / Essig / das Weiß von einem oder zwey Eyern / klopffs wol / und vermisch wol unter einander wie eine Salben / streiche es warm auff ein Werck / und lege es also über / so wird ihm gleichsam von Stund an geholffen. Man macht auch auß alten Ziegel-Steinen ein Oel / welches Oleum Philosophorum genannt / und also præparirt wird : Nimm einen gar alten Ziegelstein / schlage ihn zu kleinen Stücklein / lege solchen in ein Kohl-Fewrlein / und laß wol hitzig werden / nimm es dan mit einem Zänglein oder Instrument herauß / lege es in ein Geschirr mit gutem alten Baum-Oel / laß darinnen biß sie kein Oel mehr schlucken / oder an sich ziehen / nimm es alsdann wider herauß / und stoß zu zartem Pulver / thus in ein glässerne Cucurbiten / und distillier

nach

nach Außweisung der Kunst das Oel darvon. Dises / so es recht und unverfälscht zubereitet wird / hat nicht nur die Krafft und Würckung / so ihme Mesue zueignet / sondern auch noch andere / die ihm unbewußt gewesen seyn. Dann es hilfft dem Sausen und Brausen der Ohren / als wañ einer Tag und Nacht in einer Mühlen wäre / es tödtet auch die Würm in den Ohren / hilfft dem Schlag / Krampff / Hüfft- und Knieweh / und andern dergleichen Schmertzen / so mit dem Podagram ein Freundschafft haben und geschwistrigte Kinder seyn / äusserlich oder innerlich gebraucht: An die Nasen angestrichen / erwecket es wunderbarlich die jenige / so die fallende Kranckheit haben / stärcket die Gedächtnuß / und erwärmet das kalte Hirn / stillet die Schmertzen der Zähn / raumet und reiniget die Lungen und Brust von dem zähen und kalten Schleim / treibet den Stein und Sand / und andere dergleichen Tugenden mehr hat es / welche alle zu beschreiben zu lang seyn wurde / wir wolen es nur von den alten Ziegelsteinen bereitet wird.

Von

Von dem Glaß.

TABULA XLVIII.

DAs Glaß braucht mancher nur zu vil / daß er davon kranck und nicht gesund wird / als unter andern dem Q. Ennio geschehen / von welchem Cœlius also schreibet.

Ennius ipse Pater, dum pocula siccat iniqua,
Hoc vitio tales fertur meruisse dolores. Das ist:

Als Ennius zuvil die volle Gläser leert/
Hat Er ihm selbst dardurch die Schmertzen sehr gemehrt.

Aber der Nutzen / so das Glaß in der Artzney hat / übertrifft die andere alle; dann wir lesen in den Büchern der Practicanten/ daß das Glaß sibenmahl gebrannt / und in Steinbrech-Wasser sibenmahl außgelöscht / und in weissem Wein / denen / so mit dem Nieren Stein behafft / eingegeben / denselben gebrechen. Es schreibet auch ein bewehrter Practicant, daß er vilen Wassersüchtigen mit

disem

diesem Pulver in Meeth eingegeben geholffen habe. Den Kindern so den Veyr- oder Gayßwurm haben / stätigs schreyen und an dem Leib abnehmen / wird geholffen / wann man Venedisch Glaß mit wenig Sevenbaum zu zartem Pulver stosset / hernach mit wenig Honig vermischet / und dem Kind in einer Nußschalen über den Nabel bindet. Dann also kommt der Wurm auß Begird deß Honigs mit dem Kopff auß dem Nabel herfür und frisset darvon / und wird also durch das Glaß getödtet. Daß aber ein Kind diesen Wurm habe / ist nicht genug / daß es stätigs schreye / abnehme und doch schnell und vil esse / sonderen es wird also erfahren: Man nimmt einen lebendigen Grundeln / bindet solchen dem Kind über das Näbelein / laßts etwan 3. 4. oder 5. Stund ob / wann er vorhanden / so sihet man / wann man die Grundel auffbindet / oder weg thut / daß sie angriffen oder schier halb verzehrt / alsdann leget man erst das Glaß mit dem Honig in einer Nußschalen über / und so man spürt / daß der

Wurm

Wurm auch darvon gefressen / gibt man dem Kind gepulvert Lorbeer 2. oder 3. Tag lang in dem Bréy ein / das treibet den Wurm zu Stücken auß. Und ist dises ein schön bewehrt Stücklein / welches ich selbsten an hohen Stands-Personen Kindern probiert und bewehrt befunden.

Von dem Bier.

TABULA XLIX.

WJewolen das Bier nicht nur jetzt / sondern auch schon zu Zeit Dioscoridis, welcher sich lib. 2. cap. 76. hefftig geklagt / verfälschet und nichts guts gebrauet worden / so findet man doch an etlichen Orthen auch noch gut Bier / welches zimlich wol nähret gut Geblüt machet / und den Kinderen / auch jungen Leuten / und so hitziger Natur seyn / vil dienstlicher / nützer und gesünder ist / dann der Wein / dann sie wachsen wol darvon / werden starck / und bekommen eine schöne und liebliche Farb / so man es mit rechter

Maß

Maß und Ordnung trincket und sich nicht toll und voll damit Tag und Nacht ansauffet / wie es auch schon zu Plinii Zeiten geschehen / da er solches lib. 14. Histor. natural. c. 22. andeutet / und also schreibt: Est occidentis populis sua ebrietas, fruge madida. Pluribusq; modis per Gallias Hispaniasq; nominibus aliis, sed ratione eadem Hispaniæ jam & vetustatem ferre ea genera docuerunt. Ægyptus quoque è fruge sibi potus similes excogitavit. Nullaque in parte Mundi cessat ebrietas. Das ist: An allen Orten der Welt saufft man sich voll / die Mitternächtige Völcker / die Frantzosen und Hispanier / ja so gar die Egyptier haben ein Tranck erdacht und erfunden auß dem Korn zu machen / damit sie sich voll sauffen mögen. Deme aber seye / wie ihm wolle / so wil ich allein etwas weniges von dem guten Bier melden / wie solches dem Menschen zum Nutzen und Gesundheit möge gebraucht werden. Schola Salernitana gibt ihme dises Lob:

Crassos

Crassos humores nutrit cerevisia, vires
Præstat, & augmentat carnem, generatque cruorem.
Provocat urinam, ventrem quoque mollit & inflat.
Frigidat & modicum.

Das ist:

Das Bier gibt grober Feuchte vil/
Stärckts Geblüt und mehrt das Fleisch ohn Zihl/
Es leert die Blasen und weicht den Bauch/
Es kühlt ein wenig und blast auch auff.

Das Bier mit einer Baum-Nuß groß frischem Butter/ ein wenig Pfeffer gekocht/ und solches also warm Morgens frühe und Abends vor dem Schlaff getruncken/lindert den Husten/ benimmt die Haissere/ reiniget und raumet die Brust/ erweichet den Bauch und die Harngäng/ daß der Sand und Grieß desto ringer und sanffter fortgehet. Den verstopfften Leib bey Alten und Jungen zu erweichen/ mache folgendes Hauß-Clistierlein: Nimm frisch und wol gesotten Bier/ auff 22. Un-

tzen zertreibe/darinnen 4. Loth Zucker-Honig/ oder in Ermanglung dessen/ 3. Loth deß gemeinsten Zuckers/ 2. Eyer-Dotter/ 6. Loth Butter/ oder aber so vil Baum-Oel/ 1. oder zwey Quintlein Saltz mache solches warm/ biß der Butter zergehet/ lasse es überschlagen/ und nimm es laulecht durch ein Clistier-Röhrlein zu dir/ behalte es 1. oder 2. Stund bey dir/ so machet es sanffte Stulgäng. Die Kinder pfleget man mit Bier/ darinnen Butter zerlassen/ warm zu reiben und zu streichen bey einer Glut/ Fewr oder warmen Ofen/ das stärcket ihnen die Glider/ nehmen wol zu/ und werden starck darvon/ so man auch gestoßne Fahrn-Wurtzel darmit vermischet/ und den Kindern den gantzen Rucken/ und die Lenden damit salbet und reibet/ werden sie bald starck/ daß sie allein sitzen können/ und bekommen darvon eine zarte glatte Haut. Wann sie auch den Husten haben/ pflegen ihnen etliche Frawen die Füßlein mit warmen Bier zu waschen. Das Bier/ wie gemeldet/ machet ein schön glatt Angesicht/

und

und weiche zarte Haut / sich damit gewaschen. Es treibet auch also gebraucht die Schuppen deß Angesichts: Die Haar damit genetzet / machet solche wachsen / und vertreibet die Milben darinnen. Das thut auch alles der Schaum von dem Bier. Wann sich einer mit Wasser / Oel / Fewr oder sonsten gebrannt / der streiche geschwind Heffen von weissem Bier darauff / das löschet den Brand / und verhütet / daß keine Blattern auffahren. Letzlichen / wie Thomas Bartholinus in Medicina Danorum meldet / gibt ein gut altes abgelegnes Bier nicht allein dem Leib gute Nahrung sondern stärcket auch den Magen / machet eine gute lebhaffte Farbe / starcke Glider / vertreibet und verhütet das Podagram und Grieß / und dienet zu andern Kranckheiten mehr: Saget auch ferner / daß wegen deß Biers wenig Leut in Dennenmarck das Podagram haben.

Von dem Papier.

TABULA L.

DAs Papier ist auch ein so gemeine Sache / daß nicht leichtlich ein Hauß / darinnen nicht Papier zu finden / dessen Nutzen aber ausser zum schreiben / oder daß man etwann die Fenster darmit verkleibet / oder ein Zundel machet / den Leuthen verborgen. Die Türcken hereutgegen halten alles Papier für heilig / es sey gleich geschriben oder nicht / und heben auch das geringste Blätlein auff von der Erden / glauben auch festiglich / sie werden am Jüngsten Tag zu ihrem Propheten Mahomet über einen glühenden Rost barfuß in das Paradeyß müssen gehen: Wer nun vil diser Zettuln ehrerbiethig auffgehoben / der werde solchen Brand nicht fühlen / sondern unverletzt hinüber gehen / in Ansehung / daß alles auffgehebte Papier an statt einer Brucken ihnen dienen werde. Darum schreibet auch Burbequius, daß er auff der Reiß nach Constantinopel / von seiner Türckischen Convoy vil Uberlauffens und Klagens über seine Diener erdulden müssen / daß dise mit dem Papier / der

Tür-

Türcken Meinung nach/nicht respectirlich genug umgangen/ und dasselbe zu unehrbaren Sachen gebraucht. Zu unserem Vorhaben aber mit dem Papier zu kommen/ so gibt es deren vil/ die etwann sich unterstehen mit Buchstaben/ Zettulen/ Segen und Wurtzengraben/ und allerhand Aberglauben/ die Leibs-Schäden und Brüch zu vertreiben/ und zu heilen: Ich will dir aber von dem Papier dißfals eine solche Heimligkeit entdecken/ die nicht ein geringer Schatz und natürlich ist. Wann du derohalben einen solchen Menschen oder dir selbsten helffen wilst/ so nehme gut und wohlgeleimt Papier/ laß zehen oder zwölff Tage in einer starcken Laug weichen/ drucks alsdann wol mit den Händen durch einander/ und mache runde Oval, oder langlechte Kugeln darauß/ in der Grösse eines Gauß-Eyes/ drucke die Laugen wohl darauß/ erweiche den Bruch mit einem warmen Schwamm oder tauglichen Kräuteren/ oder lege dich nur etwas mit dem Haupt und Rucken tieffer/ und mit den Füssen

höher / daß du den Bruch hinein bringen mögest / schiebe alsdann deren Kugeln eine in die Höhle desselben / und laß dem Menschen ein steiff und eng Gebänd anlegen / alle vier und zwantzig Stund eine neue Kugel hinein schieben / die alte allzeit zuvor hinweg thun / und das Gebänd Tag und Nacht anhaben / und ihn also vier zehen Tag oder bey 3. Wochen still ligen / so heilet es den Bruch ohne Pflaster und Salben. Benebens aber muß der Krancke mit Speiß und Tranck / so anziehen und heilen / gehalten werden / kanst ihm auch anfänglich etlich Tag Morgens frühe einen Wund-Tranck geben. Guainerius meldet auß dem Serapione, daß zu den hitzigen und aufgelauffnen Füssen der schwangeren Frawen nichts bessers seye / als grau Fließ-Papier in Essig geweicht / und zu einem Teiglein gleichsam gemacht / alsdann über geschlagen. Er sagt auch / daß Serapiō solches an einer Frauen erfahren / welche gantz nicht gehen können / aber nach Gebrauch dises / in zweyen Tagen curirt worden seye. Wer Zahnwehe

hat /

hat/der nehme Papier/ zünde es an auf einem harten glatten Holtz / Stein oder stählenen Spiegel/ so wird ein Oel herauß kommen/ dises fasse oder streicke mit einer Baum-Woll oder zarten Tüchlein auff/ und halte es an den schmertzhafften Zahn/ oder so er hohl/ stopffet er es hinein/ welches vilen geholffen. Blawes Papier legen und binden etliche über das Rothlauff oder sonsten hitzige und rothe Schenckel die Frawen auch über die hitzige und rothe Brust / allein/ oder ein Süßholtz-Sälblein darauff gestricken. Die Soldaten thuns auch Winters-Zeit in die Schuh und Stiffel/dann so lang es trucken bleibet/ haltet es so warm/ oder wärmer als Tuch und Beltz/ theils fütterens auch under die Kleider/ nicht allein wegen der Wärme / sondern so es dick auffeinander / als etwann ein halb-oder gantzes Buch gelegt wird/ haltet es so wol als ein dünner Küraß/ oder auch ein gutes ledern Goller einen Stich und Kugel auff. Also kan man es auch für einen Brustfleck brauchen/ wie dessen Th. Bar.

tholinus in seinem Tractat de usu Nivis, cap. 21. fol. 181. auch Meldung thut.

Von der Dinten.

TABULA LI.

ES seyn deren vil / so sich dieselbe mit Wasser / Oel / Feur / oder sonsten gebrannt / so lauffen sie / und streichen Dinten darüber / und thun dißfalls nicht unrecht / dann solche den Zuschlag unnd die Blattern verhüten; Sie wissen aber nicht / woher die Dinten dise Kraft hat / gleich als wie diejenige / so Schieß-Pulver für die Bräune brauchen. Du magst derohalben für den Brand Dinten allein / oder mit Baum-Oel und Wax wie eine Salben vermischet / auffstreichen. Dise also auff ein Tüchlein gestrichen / und über die Feig-Blatteren gelegt / stellet den Fluß. Aber noch eine andere Heimligkeit von der Dinten beschreibet Gabriel Fallopius, ein trefflicher Medicus von Modena, und Professor zu Padua / und ist

diß: